

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Ausgabe Merkur-Rundschau. 1942-1942 1942**

252 (12.9.1942)

Verlagsabteilung: Sammler 3-5 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903...

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Samstag, den 12. September 1942

16. Jahrgang / Seite 252

Befestigungen südlich Stalingrad durchbrochen

Bei Noworossisk und am Terek weiterer Raumgewinn des deutschen Angriffs - 34 britische Flugzeuge abgeschossen

\* Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei Noworossisk und am Terek...



(Kartendienst E. Zander, M.)

der Stadt durchbrochen und nunmehr auch dort die Wolga erreicht. Entlastungsangriffe des Gegners scheiterten...

Südlich des Kubanflusses und vor Leninrad scheiterten erneute Angriffe des Feindes...

Nach vereinzelt wirkungslosen Tageskämpfen griffen Verbände der britischen Luftwaffe...

Die Schwere für Hauptm. Müncheberg. DNB. Aus dem Führerhauptquartier...

Eichenlaub für Hauptmann Wolf-Dietrich Wilde. DNB. Berlin, 11. Sept. Der Führer...

Ein dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft...

Einem der angreifenden Boote so schwere Verluste, daß mit seinem Verlust gerechnet werden kann...

Die Schlacht um Stalingrad löst auf der ganzen Linie mit unerminderter Härte weiter. Die Geschütze...

Ein Nacht-Jagdverband der deutschen Luftwaffe erzielte in der vergangenen Nacht seinen 1000. Abschuß...

Einwohner zählenden Stadt ist unter fürchterlichem Terror mit zur Verteidigung herangezogen worden...

hat jetzt zu einem neuen bedeutenden Erwerb beigetragen, das auf die Entwicklung der Gesamtsituation nicht ohne Einfluß bleiben kann...

Schritt um Schritt geht der Angriff auf Stalingrad trotz der hartnäckigen Abwehr und der nicht angelegten Verteidigungsanlagen vorwärts...

Britischer Blut-Terror kann Indiens Freiheitswillen nicht brechen

„Daily Mail“ fordert raues Vorgehen ohne Gnade - Allein in Bombay 375 Inder ermordet

O Stockholm, 11. Sept. Eine Antwort auf die Behauptung Churchills, die Lage in Indien gebe zur Zeit zur Beunruhigung keinen Anlaß...

wieder 350 Personen, in Karatschi 250 und in Madras 170 indische Frauen und Männer in die Gefängnisse abgeführt.

Demonstranten eröffnete hatte und zahlreiche Tote und Verletzte auf den Straßen liegen blieben.

Churchills brutaler Anschlag auf Madagaskar

Verlogene Argumente für den Raubüberfall - Roosevelt hatte zugestimmt

O. Sch. Bern, 11. Sept. Die Wiederaufnahme der britischen Überfallpläne auf Madagaskar...

Starke Empörung in ganz Frankreich. O Paris, 11. Sept. Starke Empörung wurde durch den unerwarteten Überfall auf Madagaskar...

Englisches Theater um die zweite Front. O Stockholm, 11. Sept. Wir werden die Regierung...

Nachlässigkeit im Luftschutz ist Verrat am Volk!

Gauleiter Robert Wagner bei der Befestigung von Straßburger Luftschutzeinrichtungen

O Straßburg, 11. Sept. Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner unterrichtete sich am Freitag...

einigen beherrschten lassen: Die Schätze ich mein eigenes Leben und meinen eigenen Besitz?

Das ist manchmal so, daß ein Wort, ein Satz, leicht hineingetreten in den Rahmen einer großen Rede...

Ausg.: Merkur-Rundschau

Erziehungswelt: „Der Führer“ erscheint wöchentlich...

Krise des Wortes

Von Dr. Anton Heiß

Es ist manchmal so, daß ein Wort, ein Satz, leicht hineingetreten in den Rahmen einer großen Rede...

Das wäre wieder ein „großes Wort“ Churchills, ja vielleicht die größte englische Tat der neueren Geschichte überhaup...

Auch in diesem Weltkrieg glaubten die Briten, allen voran Churchill, durch die Macht des Wortes...

Nun wirft Churchill mit einer Geistesgegenwart diese bisher gefälschte englische Waffe...

Auf der anderen Seite aber leben die Völker das Gegenteil, sowohl die englisch-amerikanischen Völker...

Die offizielle englische Behauptung, daß man auf Madagaskar keinerlei territoriale Gewinne anstrebt...

so gar nicht nach ihren Wünschen geht, in der Desorganisation des demokratischen Systems sehen, das mehr Worte gebärt als Taten. Churchill regiert bereits seit langem diktatorisch, baut sein Kabinett nach Belieben um und nutzt die Volkswirtschaft mit gelegentlichen Kriegserklärungen. Allerdings hatte man gehofft, dieses demokratische System noch über den Krieg hinweg zu retten, aber die Wirkung von drei Jahren Niederlagen ist härter als dieser Wunsch. Selbst der sonst zähe Engländer muß in seinem demokratischen Glauben irre werden. Deshalb seit Monaten der Schrei nach „nationalsozialistischen Methoden“ der einheitlichen Führung, der Ausrichtung aller Kräfte auf den Sieg, nach Mobilisierung des ganzen Volkes unter Einanerkennung der Interessen einzelner Gruppen, deshalb der Schrei nach Beendigung endloser Wortschlachten, programmatischer Erklärungen und papierener Kriegspläne. Deshalb aber auch die Kampfesstimmung um Freiheit bei jenen Völkern des Empires, die heute den Wert eines englischen Wortes längst erkannt haben und sich von ihm lösen, sei es in Indien, im Fernen Osten oder in den Ländern der Welt. Denn man überlegt, daß der Vortritt des demokratischen Völkertums in diesem Krieg nur ein Deklamation für ihre feigende Schwäche war. Die feiglichen Mächte des Dreierpakt hatten es nicht notwendig, viel Worte zu machen, denn die Tatsachen sprachen für sie. Der Schwache aber kann durch Schweigen allein und durch den Willen zur Tat nicht härter werden. Deshalb muß der Todesschrei der großen Worte bald von neuem beginnen, denn die Krise des Wortes ist gebrochen und die Unfähigkeit, sich zu erklären, ist ein Zeichen für die Schwäche der Völker. Der Vortritt der wortreichen Dreierpaktmächte ist aber zu groß, als daß er noch angefochten werden könnte, selbst wenn man sich beim Gegner über Nacht vom System des sterbenden Wortes lösen könnte.

**Neue Ritterkreuzträger des Heeres**  
DNB, Berlin, 11. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major d. R. Hans Ritter von Schmidt, Führer eines Infanterie-Regiments; Leutnant d. R. Rudolf Wittich, Jagdführer in einem Infanterie-Regiment. Major d. R. Hans Ritter von Schmidt, am 13. August 1942 als Sohn des Kaufmanns Karl Ritter S. in Reichenbach im Voigtland geboren, zeichnete sich bei den Anaristkämpfen am Solof als Führer einer Vorausabteilung durch hervorragende persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit aus. Trotz aller feindlichen Widerstände hielt er die Verbindung mit einer aus anderer Richtung angriffenden Kampfgruppe her und schloß durch seinen schreibenden Vorstoß harte Kräfte des Feindes ein. Major Ritter von Schmidt ist im Zivilberuf Fabrikant in Erlangen. Leutnant d. R. Rudolf Wittich, am 28. Januar 1907 als Sohn des Kaufmanns Josef Hubert Wittich in Bad Nauheim (Kreis Alzei, Gau Westfalen) geboren, drang als Führer eines Stützpunkts — seinem Bataillon weit voraus — in eine vom Gegner hart verteidigte Vorstadt von Krausnach ein und schloß trotz schwerer feindlicher Frontal- und Flankenfeuer alle von Panzerkampfwagen unterstützten wichtigen Gegenstände der Volkswirtschaft erfolgreich ab. Seine schnelle Waffentat trug wesentlich zum raschen Vorstoß der deutschen Kräfte an den Kuban bei. Leutnant Wittich ist Hauptmannleutnant im Gebiet 12 (Westfalen).

**Ritterkreuz für erfolgreichen Jagdflieger**  
DNB, Berlin, 11. Sept. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberfeldwebel Mehlin, Jagdfliegerführer in einem Jagdgeschwader. Oberfeldwebel Otto Mehlin, am 28. 9. 1919 in Bad Darsbura geboren, hat im Kampf gegen England und die Sowjetunion in über 300 Feindeinsätzen großes literarisches Können und besondere Tapferkeit bewiesen. Wie es ihm gelang, in harten Luftkämpfen 50 feindliche Flugzeuge abzuschießen, zu erzielte er auch in zahlreichen, ihm durchgeführten Zersparnissen auf Eisenbahnanlagen, Kolonnen und Abstellanlagen Erfolge und zerstörte u. a. sechs Flugzeuge am Boden.

**Leber 100 000 Tonnen!**  
Bierjahresergebnis der Alkoholfabrikation der deutschen Jugend  
\* Berlin, 11. Sept. Die Alkoholfabrikation der deutschen Jugend hat auch im zweiten Vierteljahr 1942 einen einmaligen Aufschwung genommen. Der Reichskommissar für Alkoholverwertung teilt hiermit mit, daß in diesem Zeitraum über 100 000 To. Alkohole verschiedener Art durch die deutschen Schulen gesammelt wurden, im einzelnen:

Rosen	7 213 To.
Wappen	12 092 To.
Papier	30 193 To.
Buntmetall	1 000 To.
Schrott	47 659 To.
Erzmetalle	2 025 To.
insgesamt	110 122 To.

Die in diesen Zahlen zum Ausdruck gebrachten Leistungen verdienen insbesondere auch deshalb große Anerkennung, weil diese so wertvollen Rohstoffe in oft kleinen und fleinsten Mengen zusammengetragen werden mußten. Der feste Wille der deutschen Schulen, im Kampf um Deutschlands Freiheit mitanzusetzen, kann nicht besser bewiesen werden. Die Jungen und Mädchen sammeln Heiligtümer weiter! Es wird daher nochmals den Hausvätern nahegelegt, alle Alkoholfabrikate, soweit sie für die Schul-Vorarbeiten bestimmt und abgelehnt sind, ihnen zur Schule mitzubringen.

In Weimar begann unter der Leitung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter und Reichsstatthalter Saufel am Donnerstag eine Arbeitslagerung der Präsidenten der Landesarbeitsämter, der Reichsstatthalter der Arbeit des Großdeutschen Reiches sowie aller Leiter der Arbeitsämter.

## Indien muß frei sein!

Gründung einer Deutsch-Indischen Gesellschaft in Hamburg

\* Hamburg, 11. Sept. Am 11. September wurde in Hamburg der Nationalsozialistische Indischer Freieindiger Subhas Chandra Bose die „Deutsch-Indische Gesellschaft in Hamburg“ gegründet. Bei der sich anschließenden Gründungsfeier begrüßte Reichsstatthalter Kaufmann die indischen Gäste, zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht sowie führende Persönlichkeiten der an den deutsch-indischen Beziehungen interessierten Kreise aus Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft.

Der Präsident der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen, H. Obergruppenführer und General der Polizei Lorenz, betonte in seiner Ansprache, daß die Deutsch-Indische Gesellschaft gerade zu einem Zeitpunkt gegründet werde, wo Indien um seine Freiheit kämpft. Deutschland bringe dem indischen Freiheitskampf besonderes Verständnis und wärmte Sympathien entgegen. H. Obergruppenführer Lorenz begrüßte sodann in Bürgermeister Kroghmann den Präsidenten der Deutsch-Indischen Gesellschaft.

Bürgermeister Kroghmann wies anschließend auf die langjährigen geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Indien und Deutschland, insbesondere der Stadt Hamburg, hin. Aufgabe der Deutsch-Indischen Gesellschaft werde es sein, die Freundschaft zwischen den beiden Völkern zu vertiefen, in Deutschland Verständnis für den indischen Freiheitskampf zu wecken und um die Verbreitung deutscher Kultur in Indien bemüht zu sein. So dann sprach der indische Freiheitsführer Subhas Chandra Bose. Er führte unter anderem aus, die Deutschen hätten, als es ihnen gelang, ihre Herrschaft über Indien zu errichten, ihr Bestes getan, um alles Indische als unmöglich milderem hinaufzuführen. Als Indien moralische Hilfe brauchte, hätten deutsche Denker und Gelehrte Indien und seine Kultur entdeckt. Dies sei eine Tatsache, die das indische Volk nie vergessen könne, und dieses kulturelle Band, frei von allen selbstischen und materiellen Interessen, habe bis heute die Grundlage aller deutsch-indischen Interessen abgeben. Nach diesem zunächst rein kulturellen Interesse für Deutschland sei man in Indien allmählich von der politischen Einmischung und Erhaltung des indischen Volkes angegangen worden. Seit 1939 habe er, erklärte Chandra Bose, unentwegt die Idee verfolgt, daß dieser Krieg für Indien eine goldene Gelegenheit zur Erringung seiner Unabhängigkeit bedeute, und daß Indien sich mit den Feinden des britischen Imperialismus zusammenschließen und mit ihnen kämpfen müsse. Das indische Volk sei überzeugt, daß Großbritannien

## „Pravda“ ruft nach der „zweiten Front“

Vorwurfsvolle Hinweise der Sowjets für die Verbündeten

O. Sch. Bern, 11. Sept. In den Meldungen aus Moskau wird von weiteren deutschen und japanischen Angriffen auf die Verbündeten berichtet. In einem Teil dieses Frontberichts, so meldet „Pravda“, hätten sich die Sowjets um weitere 5 km. zurückziehen müssen und bei dieser Gelegenheit drei Dörfer verloren. Nach dem von der Sowjetarmee behauptet, es selbstverständlich, die Sowjettruppen hätten sich „in voller Ordnung“ zurückgezogen.

In der sowjetischen Presse häufen sich gleichzeitig wieder die offenen und versteckten Vorwürfe nach der Errichtung der „zweiten Front“. Die gesamte Zeit des Krieges liegt ausschließlich an uns“, schreibt die „Pravda“ vorwurfsvoll in ihrem Leitartikel vom Freitagmorgen. Das Blatt behauptet nicht darüber, daß die zweite Front immer noch nicht aufgestellt und es so dem Feinde ermöglicht worden sei, seine Kräfte im Osten zu konzentrieren. Das Leitblatt Stalins ist aber auch mit den sowjetischen Truppen nicht aus zufrieden. Nachlässigkeit sei in dieser Zeit ein Verbrechen, so schreibt das Blatt. Wenn eine Stadt auf Befehl des Oberkommandos geräumt werde, dann müßten die Truppenteile der Sowjetarmee als letzte eine solche Stadt verlassen. Aber auch der Widerstandswille des Volkes müsse, so erklärt „Pravda“, weiter geschärft werden. Man solle nicht nur Befehlshabern danken, sondern sie bis zum letzten Blutstropfen verteidigen, damit der weitere Vormarsch der Deutschen aktiviert werden könne.

## In 10 Tagen 5 englische U-Boote versenkt

Englands U-Bootwaffe in starkem Maße im Mittelmeer gebunden

\* Rom, 11. Sept. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: In den letzten 10 Tagen sind, wie aus den Anreden des italienischen Hauptquartiers hervorgeht, im Mittelmeer 5 englische U-Boote von italienischen Seestreitkräften versenkt worden. Diese Seestreitkräfte sind sowohl Torpedoboote beteiligt wie auch kleinere Spezialeinheiten zur U-Bootsbekämpfung.

Unter dem in italienischen Wehrmachtberichten oft gebrauchten Sammelbegriff „Anti-U-Bootsmittel“ hat man sich nach römischen Erläuterungen besonders leicht Einheiten vorstellen, die mit neuartigen Einrichtungen ausgestattet sind und häufig in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe operieren. Sie haben sich im zentralen Mittelmeer als außerordentlich wirksame Waffe zur Bekämpfung der englischen U-Boote erwiesen. Der Mittelmeerraum bindet nach italienischen Feststellungen seit langem die britische U-Bootwaffe samt ihren Verbänden aus den ehemaligen britischen Kolonien, der Mittelmeerflotte und der britischen U-Bootsflotte. Die Teilnahme amerikanischer U-Boote am Mittelmeerraum wurde in Rom schon vor dem offiziellen Kriegseintritt der USA, als Tatsache anerkannt. Seitdem die britische Flotte das zentrale Mittelmeer mit, sind ihre U-Boote das einzige Offensivmittel der feindlichen Seestreitkräfte gegen den Nachschubverkehr der Alliierten nach Nordafrika. In dem Maße wie sich das zentrale Mittelmeer als Sprungbrett für die englischen Torpedoboote vermindert hat, ist der Einsatz der U-Boote weiter aktiviert.

## Chilenischer Senat lehnt USA-Forderungen ab

Für die Aufrechterhaltung der Beziehungen zu den Achsenmächten

Sa. Buenos Aires, 11. Sept. Der Senat Chiles hat sich, nach Entgegennahme eines Berichtes des Außenministers Barros Jarpa über die Außenpolitik der Regierung mit großer Mehrheit für die Aufrechterhaltung der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten ausgesprochen. Das Abstimmungsresultat der Geheimhaltung ist der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden. Nur der einzige kommunistische Senator sowie 3 Sozialisten und 2 Radikalsocialisten stimmten für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten. Damit stimmten alle 39 von den 45 Senatoren gegen den oppositionellen Antrag. Dieser übermäßige Mehrheitsbeschluss trägt dem auf Chile lastenden nordamerikanischen Druck insofern Rechnung, als er die endgültige Entscheidung über den außenpolitischen Kurs in das Ermessen des Präsidenten Rios stellt, der seine Entscheidung — wie in Santiago offiziell verlautet — nach seiner Zusammenkunft mit Roosevelt fassen wird.

## Für den Beamtenwachstums nur die Besten

Arbeitslagerung zur Förderung des Beamtenwachstums in der Gauhschule Hornberg

O. Hornberg, 11. Sept. Um die bisher geleistete Arbeit zur Förderung des Beamtenwachstums aufzunehmen und die Richtung für die weitere Arbeit zu geben, wurde in der Gauhschule Hornberg des Amtes für Beamte der NSDAP, eine Arbeitslagerung durchgeführt. Gauamtsleiter Mauch umriß vor den Referenten und Beamtenträgern der Verwaltung und Partei jene Grundzüge, die bei der Werbung, Erziehung und Betreuung des Beamtenwachstums maßgebend sein müssen. Es muß dafür gesorgt werden, daß der nationalsozialistische Staatsführung ein zahlenmäßig ausreichendes, leistungsfähig hofstehendes und politisch und weltanschaulich lümpferischer Beamtenwachstums zur Verfügung gestellt wird. Zur Erreichung dieses Zieles muß auch mit dem alten Umlaufungen über das Beamtenwachstum gedrohen werden. Der Beamte ist Diener des Volkes, und von seiner Arbeit und Haltung hängt es in hohem Maße ab, ob die Aufgaben des nationalsozialistischen Staates im Geiste des Führers durchgeführt werden. Es können daher für den Beamtenwachstum nur die Besten gebraucht werden. Mittelmaßigkeit und der Geistesstand, wegen der Vererbung den Beamtenberuf zu ergreifen, scheiden von vornherein aus. Es wird nicht an die materielle Einstellung, sondern allein an die ideale Haltung appelliert. Ausdrücklich wird Gauamtsleiter Mauch mit der bei den Kreisämtern für Beamte im Gau Baden und im Gau Pfalz gegründeten „Gemeinschaft Beamtenwachstum“. Sie ist das Sammelbecken, indem sich alle jene jungen Volksgenossen zusammenfinden werden, die an einem Lager für Beamtenwachstum teilgenommen haben, sich für den Beamtenberuf entschieden oder Interesse an ihm haben. Auch die jungen Volksgenossen, die zur Zeit im Felde stehen, werden in dieser Gemeinschaft selbstverständlich mitgeführt. Gauamtsleiter Mauch forderte alle in der Werbung, Erziehung und Betreuung eingesetzten Männer der Verwaltung, der Partei und Organisationen auf, die große Aufgabe mit jenem Schwung anzufassen, der immer die Voraussetzung für den Erfolg gewesen ist. Die innere Überzeugung von der Notwendigkeit der Förderung des Beamtenwachstums wird dazu beitragen, auch die letzten Reste der alten Vorstellungen über das Beamtenwachstum zu beseitigen. Gauleiter Hupp stellte die Leitworte heraus, die über den am 12. September beginnenden Lager für den Beamtenwachstum in der Gauhschule Hornberg stehen und die lauten: „Glauben, dienen, gehorchen, kämpfen“.

## Unterhaus über Indieneklärung enttäuscht

Der Arbeiterpartei Shinwell trifft für Churchill unangenehme Feststellungen

O. Stockholm, 11. Sept. Churchill mußte sich nach seiner lahmten Indieneklärung im Unterhaus beschleunigen lassen, daß er mit seiner Politik gegenüber Indien genau so wenig Erfolg gehabt habe, wie mit seinen Kriegsplänen, deren Verwirklichung er in drei Jahren um seinen Schritt näher gekommen sei. Der Arbeiterpartei Shinwell erklärte nach Churchills Schlussworten, wonach in Bezug auf Indien keine Verantwortung zu übernehmen und Verantwortung vorliege, jedermann wünsche zwar Indien gegen die Japaner verteidigt zu sehen, aber die Erklärungen Churchills würden für Millionen von Indischen eine Enttäufung und einen Schock bedeuten. Shinwell fragte außerdem sehr offenherzig, ob die Verhaftungen für Indien, von denen Churchill gesprochen habe, für die Verteidigung des Landes oder für Unterstützung der jüdischen Angehörigkeitsbewegungen vorgesehen seien.

Der Arbeiterpartei Shinwell bezweifelte, daß der Text der Indieneklärung Churchills vom Kriegskabinett gebilligt worden sei. Darauf erwiderte Churchill: „Ich habe allen Grund zu glauben, daß ich im Auftrag des Kriegskabinetts spreche. Ich will nicht sagen, daß ich ihm Wort für Wort meiner Erklärungen unterbreitet habe, aber die allgemeine Politik ist die Politik der englischen Regierung.“ Bevor sich damit aber nicht zufrieden und fragte, ob auch Attlee und Cripps als Angehörige der Labourpartei die Erklärungen Churchills gutgeheißen hätten. Darauf erwiderte Churchill, er habe allen Grund zu glauben, daß seine Kollegen die Erklärungen gebilligt. Er glaube auch, daß es das Unterhaus im allgemeinen gutheißen habe. Schließlich fügte er hinzu, daß er mit Attlee bis spät in den Abend hinein den Text der Erklärung ausgearbeitet habe.

Die englischen Zeitungen wissen der Indieneklärung Churchills ebensowenig hinzuzufügen wie seinem Bericht über die Kriegslage. Sie beschränken sich im allgemeinen darauf, die Behauptungen Churchills nachzuerzählen und machen ihrer Abneigung gegen die Kongresspartei Luft, indem sie, wie beispielsweise der „Daily Telegraph“ behauptet, die indische Nationalbewegung sei nicht einmal eine nationale Partei, sondern eine „Parteilichkeit und ein System von Industries- und Finanzinteressen“.

## Die Deutschen Wehrkampftage 1942

\* Berlin, 11. Sept. Die Stärke der Wehrmacht und Wehrbereitschaft des ganzen deutschen Volkes im vierten Kriegsjahr wird am besten dadurch bewiesen, daß dem Ruf der SA, zu den Wehrkampftagen 1942 immer mehr Gliederungen und einzelhelfende Verbände der NSDAP, Kolonien leisten. Außer der SA, und dem NSDAP, treten auch die Männer der nationalsozialistischen Kampfbewegungen und der Wehrkampftage an. Die Teilnahme erachte dieser im letzten Krieg verunmündeten Männer sehr, wie fast der Wehrkampftage im deutschen Volk lebendig ist. Unter Volk hat in allen seinen Schichten und Ständen erkannt, daß es in diesem Krieg um Sein oder Nichtsein geht, daß die deutsche Idee aus Lebensrecht und wärdige Zukunft erwacht ist.

## Volles Einverständnis in Wirtschaftsfragen

Das Ergebnis des Besuchs von Vargas in Lissabon

\* Berlin, 11. Sept. Der Besuch des Reichswirtschaftsministers Funk in Lissabon hat am Freitag seinen Abschluß gefunden. Reichswirtschaftsminister Funk wurde während seines Aufenthaltes in der ungarischen Hauptstadt von Reichswehrer von Sorbich empfangen und hatte außerdem Gelegenheit zu einem eingehenden Gedanken Austausch mit Ministerpräsident von Salazar, dem Finanzminister Remunero-Schuller, dem Industrie- und Handelsminister Vargas, dem Nationalbankpräsidenten von Braganca, sowie anderen für die Leitung der ungarischen Wirtschaft verantwortlichen Persönlichkeiten. Dieser Gedanken Austausch ergab auf beiden Seiten die Bereitwilligkeit, alles zu tun, um den gegenwärtigen Zustand an Freundschaftlichen Gütern im Interesse der wirtschaftlichen Sicherung der gemeinsamen Kriegführung weiter auszubauen. Außerdem boten die verstärkten Ausdrücken Gelegenheit zu arbeitsfähiger Erörterungen über die in Zukunft zu befolgende Währungs- und Preispolitik. Auch in dieser Beziehung wurde volles einverständnis erzielt. Als Vertreter des ungarischen Amtes nahm an den Besprechungen der Vorsitzende des deutschen Delegationsaufschusses für Ungarn, Geheimer Staatsrat, teil.

## Riesengefecht:

Der Generalfeldmarschall der faschistischen Milits, Excellenz Generalleutnant Enzo Galbati, der am Tage zuvor vom Führer zu einer längeren Unternehmung empfangen worden war, traf gestern zusammen mit Stabschef Lube zu einem Besuch in der Reichshauptstadt ein. In seiner Begleitung befanden sich der Kommandeur der Sonderformation „Mussolini“ General Guina sowie General Romegialli.

Eine Abteilung für deutsche Ostbeziehungen wurde im Rahmen der wissenschaftlichen Abteilung der deutschen Akademie gegründet, in die namhafte deutsche Gelehrte berufen wurden. Wesentliches Arbeitsgebiet ist die Unterlegung der Einwirkung des geistigen deutschen Lebens auf den Osten.

Der französische Landwirtschafts- und Versorgungsminister Dr. Raymond-Lafay hat seinen Ministerrat eingeleitet, der von Landwirtschaftsminister Lafay angenommen wurde. Zum Nachfolger wird der bisherige Staatssekretär in den beiden Ministerien, Bonafant, ernannt werden.

Der ehemalige Gouverneur von Bagdad, Djalal Ghalib, wurde im Finanzministerium, nachdem er vom Minister empfangen worden war, verhaftet. Djalal Ghalib ist einer der führenden irakischen Nationalisten, die eine maßgebende Rolle in der Bewegung Khalid II. Ghalibs spielten. Mit ihm wurden eine Anzahl früherer höherer Regierungsbeamten verhaftet.

Die Japaner bringen auf Neu-Guinea weiter vor. Die Australier haben ihre vordere Stellung geräumt und haben sich um 14 km. nach Süden zurückgezogen, wobei den Japanern zahlreiche Gefangene in die Hände fielen. In schweren Kämpfen und Dschungelkämpfen verloren die Australier fast ein Drittel ihres Bestandes. Starke japanische Kampfflugzeugeinheiten besetzten Port Moresby mit Bomben.

In einer Stadt in Wales wurde ein Kellner zu einem Monat Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er, wie „Stockholms Tidningen“ aus London meldet, Churchill als „Mitglied der 5. Kolonne“ bezeichnet habe. In dem Urteil heißt es, der Kellner habe eine Bemerkung getan, die zu „allgemeiner Unruhe Veranlassung“ geben könnte.

Die amerikanische Kriegsmarine hat mit 12 000 Toten und Verwundeten in diesem Krieg bereits in neun Monaten mehr verloren, als in allen anderen Kriegen zusammen genommen, die die USA bisher führten. Ein normals norwegisches Handelschiff fiel in Höhe der Nordküste Südanariens einem Unterseebootangriff zum Opfer. Von der Besatzung konnten nur wenige Mann retten und fast das Land erreichen.

Ein britisches Frachtschiff von 10 000 BRT wurde in Höhe der Küste von Somalia durch ein japanisches Unterseeboot versenkt. Einzelheiten über die Versenkung sind noch nicht bekannt.

Im südlichen Teil des Iran hat sich ein heftiges Erdbeben ereignet. Einzelheiten darüber stehen noch aus.

## Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Mann, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Betzner.  
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig.

# Überall im Osten sind Badener

### Kleine Eindrücke einer großen Fahrt im Generalgouvernement und im Warthegau

Immer wieder wurden wir auf unserer Fahrt durch den Warthegau und das Generalgouvernement von Badenern nach der Heimat gefragt und hörten von ihnen, wie sie sich in der ihnen zunächst sehr fremden Landschaft eingelebt hatten. (Und daran war sicherlich der Armstreifen auf der blauen Dienstkleidung des BDM. schuld, auf dem klar und deutlich zu lesen war, daß wir eben aus dem Gau Baden kamen.)

Quersir war es für unsere Landsleute immer so gewesen, daß sie, vornehmlich in der unendlichen Weite des Warthegaus, ihre Schwarzwaldberge sehr vermissen hatten, doch dann kam die Arbeit, die amalpinen Aufbauten für sie und sorgte, daß ihnen für den gleichen Gedanken nicht viel Zeit übrig blieb. Heute haben sie sich durchwegs eingelebt. Die Weite der Landschaft, die sich nicht selten in der Arbeit fortsetzt, hält alle fest, die sich ihr einmal vertrieben haben.

#### Bei der Kreisbauernschaft in Litzmannstadt

Fahren und Schriftbänder saßen sich vom Bahnhof weit durch die Straßen, als wir nach Litzmannstadt kamen, um an dem großen Gebietsportfest der wartheländischen Hitlerjugend teilzunehmen. Dieses Sportfest wurde zu einem Volksfest der deutschen Bevölkerung und mit der Hilfe des Gauleitersherren wurde an einer politischen Kundgebung, die weit über Litzmannstadt hinaus Bedeutung erhielt. Bewegung und bunt war das Bild auf der Adolf-Hitler-Straße und wir erannerten uns mit Mühe noch einen knappen Stiepsel in der dichtgedrängten Straßenbahn, die als Sonderwagen alle in Richtung der Kampfbahn führen. Und in dieser Enge fand plötzlich neben uns eine BDM-Führerin aus Schöppheim im Weiental und erzählt, daß sie schon seit einhalb Jahren als Jugendreferentin in der Kreisbauernschaft in Litzmannstadt tätig ist und ihr gerade die vielfältige Arbeit bei der Organisation der volkdeutschen Landjugend viel Freude macht.

#### Bürgermeister in Krosniewice

Von der breiten Heerstraße, die von Kutno nach Warschau und weiter nach Moskau führt, waren wir abgelenkt, um an Vorkessern des männlichen und weiblichen BDM, vorzubereiten, mit holländischen Gutsherren vom Rindvieh zu sprechen, in den Dörfern von den angedachten Wohnstätten der neuen Ernteanwärter zu erfahren und am Abend dann in der neuen Schule von Krosniewice an der Parteiverammlung teilzunehmen. Da haben wir der großen Halle die Landwirte, Beamte und Wirtschaftsführer, die aus allen Teilen des Reiches herbeigekommen sind, im Auftrage des Reiches die Verwaltung der Güter und Industrien zu übernehmen. Nachmittags hielt der Amtskommissar und Ortsgruppenleiter Reich über Vorkessern und Klage und berichtete uns anschließend, daß dies die schönste Aufgabe seines Lebens sei, die er nie wieder

aus der Hand geben möchte. Er war früher Ortsgruppenleiter in einer nordbaltischen Stadt gewesen. „Aber jetzt hat Krosniewice — in wenigen Jahren wird man es nur als bedeutende Industrie- und Landwirtschaftsmarkt unter „Spindeltrieb“ kennen — die große Zukunft“, sagte er.

#### Auch in Warschau lebt es sich gut

Nach dem Herumstreifen kreuzte und querte durch Warschau haben wir mittags gemütlich in dem gut geführten deutschen Hotel Bristol mit einer Familie aus Offenbura zu Mittag. Die Mutter belächelte mit ihren Kindern den Vater, der seit einiger Zeit als Offizier in Warschau seinen Dienst tut. Gemeinlich wollten sie nun die Wohnung einrichten, die der Vater bereits in der Vorstadt gemietet hatte, denn: „Wir Deutschen werden dort gut zusammen leben!“ war seine feste Überzeugung.

#### Neustadt/Schwarzwald gegen Radom vertauscht

Von Warschau nach Krakau fahren wir über Radom und hatten hier Gelegenheit, von dem Leiter der Bahnpolizei über seine schwierige, manchmal auch gefährliche Aufgabe bei der Ueberwachung der Züge zu hören. Schön und draufgängerisch sind diese Männer, die im täglichen Einsatz gegen Räuberbanden stehen, und oft auch bei der Sicherstellung von Schmalspurgelände nicht ganz uneffektiv sind. Der in Freiburg geborene Leutnant lachte über unser Befürchten, als er sagte: „Natürlich, früher in Neustadt, im schönen Schwarzwald, da war mein Leben weniger unruhig, aber hier gibt es viel Arbeit, die schafft und gibt mir trotz aller Schwere die rechte Befriedigung!“

#### „Verein der Karlsruher“ in Krakau

Die Linie 4 der Krakauer Straßenbahn befördert nur Deutsche; in den herrlichen Grünanlagen, den Sportplätzen und dem großzügigen Schwimmbad an der Weichsel führt man sich daher durchaus wie „zu Hause“, und es war schon ein „sehrer Unfall“, daß wir auch hier — beim Aufheuern des Mittelalters in dem interessanten Wasserballspiel — neben Ba-

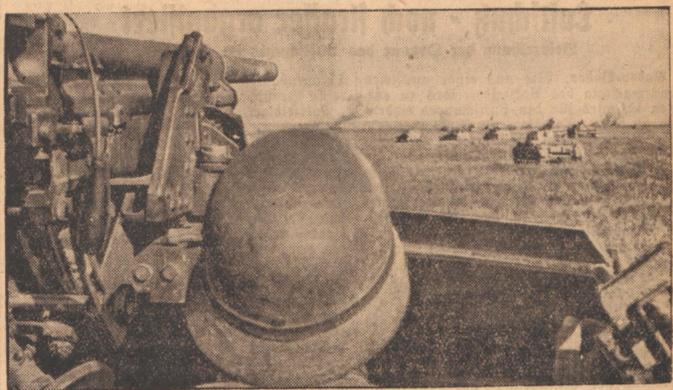
denern leben. Auch auf den Behörden und Parteistellen werden wir immer wieder mit einem herzlichen baltischen Willkommen empfangen. Der Abteilungsleiter im Propagandaamt berichtet als gebürtiger Karlsruher, daß bereits eine Vereinarbeit der Karlsruher gegründet sei. Sie alle sind voll Stolz darüber erfüllt, in dieser alten deutschen Stadt wohnen zu können.

#### Tatkraftige deutsche Frau in Lemberg

In einem Dienstzimmer des Distriktsbüros in Lemberg, das sich von einem kleinen im Reich durch nichts unterscheidet, kam uns eine fröhliche Heilbrunner Studentin entgegen. Unverzüglich wollte sie eine Monats-Geldsumme, jetzt gefällig es ihr aber so laut, daß sie vorläufig halt hier bliebe! Während wir auf die Straßenbahn warteten, sah es in Strömen. Pöblich steht eine Frau neben uns und sagte: „Wenn Sie mein Gehirn ausschöpfen, könne mir's amme drunter!“ Ihr selbst war es unmöglich, eine Hand freizubekommen; schwer und prall trug sie zwei Einkaufstaschen an jedem Arm. Natürlich wurde nach dem „Bober“ und „Robin“ gefragt und mit wenigen Worten hatte diese Frau die Geschichte ihrer Fahrt nach Lemberg erzählt: Ihr Mann war gestorben und da hatte sie fünf entlassene ihre Köpfe und fuhr mit ihren drei Kindern gen Osten, meldete sich in Lemberg, erhielt eine Wohnung und eine befriedigende Beschäftigung in der Stadthauptmannschaft. Ihre Kinder besuchten die Lemberger Oberschule, so daß die kleine Familie in harmonischer Zufriedenheit in der Stadt lebte, die ihnen nur zweiten Heimat geworden ist. „Erzählen Sie im Reich, wie auf wir hier in Galizien leben“, sagte sie abschließend, als die Straßenbahn vor ihrer Wohnung hielt und drückte uns fast die Hand.

Nur wenige Eindrücke einer großen Fahrt haben wir damit kurz geschildert. Sie sollen zeigen, wie gerade bei den großen Aufgaben im weiten Osten tüchtige Badener ihre Lebensaufgabe gefunden haben.

Hilde Odewald.



Panzer rücken auf Stalingrad vor. Während deutsche Panzer weiter südwestlich Stalingrad vordringen, greift Flakartillerie in den Erdkampf ein. (PK-Aufnahme: Kriegsbericht Geller, H.H., Z.)

# Die Don-Front hält stand!

### Heldennütige Abwehrkämpfe der Italiener

\* Rom, 11. Sept. Die Sowjets unternehmen in den letzten Tagen in dem Abschnitt der Don-Front, in dem italienische Einheiten operieren, mehrere Angriffe und verlustig, den Fluß zu übersetzen. Alle diese Versuche wurden jedoch abgewiesen. Sowjetische Einheiten, denen es im Schutze der Nacht gelungen war, das Westufer des Don zu erreichen, wurden umzingelt und vernichtet.

PK. Die italienischen Truppen, die wir in diesen Tagen auf den europäischen Straßen heranziehen lassen, werden beweisen, daß sie würdig sind, an der Seite ihrer kampferprobten Kameraden des Winterkrieges zu stehen. Seit über zehn Tagen greifen die Bolschewiken in der Don-Stellung an. Es haben sich härteste Kämpfe abgepielt. Die Verluste des Gegners sind groß. Trotzdem wirkt er immer

neue Massen gegen die italienischen Stellungen. Seine Angriffe werden jedoch an der Verteidigungsfront unserer Verbündeten. Immer wieder wird er über den Don zurückgeworfen. Immer wieder wird er aus den Balkan, den galizischen Tälern, die sich durch die sowjetische Steppe schlängeln und in denen er sich festgesetzt hat, hinausgejagt.

#### Unerhörte Verluste für den Feind

Die Absicht des Feindes ist klar zu erkennen. Er will unter allen Umständen die Verbindung zu den deutschen Truppen, die sich von Tag zu Tag näher an die für den Feind eminent wichtige Stadt Stalingrad heranarbeiten, aufrechterhalten. Ein maßgebendes Unternehmen. Und dennoch verliert er es. Mit allen Mitteln. Die Italiener halten aber stand. Die alten kampferprobten Soldaten aus dem Winterkrieg und auch die frisch aus der Heimat herangeführten Truppen. Wenn die Sowjets an einer Stelle sieben Regimenter gegen ein italienisches angreifen lassen, dann kann man sich vorstellen, wie hart die Kämpfe gegenwärtig am Don sind. Die Italiener haben in vielen Gefechten gezeigt, daß sie heldenmütig kämpfen und auch für den Feind ein neues Die offensive Kavallerie, die sie gegen die sowjetischen Bataillone ritten, die in einer einmaligen Uebermacht herankommen, werden eingehen in die Geschichte dieses Krieges.

#### So sieht der Krieg am Don aus!

Oder denken wir an jenen Artilleriehauptmann, der mit seiner Batterie auf einem Hügel dieses St. Don stand. Pöblich bedeckt er in der Dämmerung, die hier sehr kurz ist, ein Bataillon in dichten Reihen auf seine Stellung amarschieben. Er hält es erst für ein eigenes. Er nimmt seinen Feldstecher und stellt fest: Sowjets! Gibt sofort Feuerbefehl! Und dann knattert eine Salve in die Masse, die unter direktem Beschuss genommen wird. Eine zweite und eine dritte. Eine unheimliche Verwirrung entsteht unter den Bolschewiken. Sie fallen. Mehr, zwanzig, dreißig werden von den Granaten zerlegt. Eine blutige Mauer bleibt auf dem Feld liegen. Der Rest flüchtet in wilder Flucht davon. So sieht der Krieg am Don aus!

Der Duce hat einen der jüngsten und fähigsten italienischen Generale mit der Führung des Korps beauftragt. Dieser Mann hat sich in früheren Feldzügen als Verlagsoffizier und Sturmtruppenführer hervorgetan. Sein Name hat schon in Spanien und auch in den Kolonialkämpfen Italiens einen guten Klang bekommen. Seit über einem Jahr steht er mit seinen Truppen an der Front. Unter seiner Führung haben sie Erfolge errungen, die der D.M. Bericht mit seiner ihm eigenen kurzen und knappen Sprache schon oft der Welt mitgeteilt hat. Er hat seine Soldaten, die Infanterie, Verlagsoffizier und Alpinen eingeleitet, daß auch die verzweifeltsten Einbruchversuche der Sowjets gescheitert sind und auch in Zukunft scheitern werden. Die Don-Front hält stand.

Kriegsbericht Erich Rotter.

# Sympatol und Sympathie

### Minnetrunk oder Heilmittel? — Landserhumor im Lazarett

Durch die hohen Fensterhänge leuchtet die Septembersonne, späte Blüten blühen im Garten. Weiß leuchtet die Blumentafel und der Wind spielt mit den Zweigen des Vogelbeerstrauchs. Weit dehnt sich der Komplex des Nervenlazaretts mit seinen Balkonen und Terrassen, den schattigen Lauben und dem grünen Rasen. Auf leisen Schritten gehen die Schwestern von Zimmer zu Zimmer, rufen die Pfleger an, erneuern die Verbände, reifen den Kranken kaffee Mittel.

Mancher Landser liegt hier, der bisher mit

heiler Haut oder einer leichten Vermundung davongekommen war, den aber in den späten Stunden die heimtückische Malaria anfiel, oder dessen Herz den winterlichen Strapazen nicht ganz gewachsen war.

Laotlos ist Schwester Annemarie in das Zimmer getreten, die braune Schwester, wie sie wegen ihrer sonnegebräunten Farbe genannt wird. Annemarie, die immer ein Scherzwort auf den Lippen hat, das für die Genesenden so wichtig ist wie die helfende Hand des Arztes.

„Klauschen“, sagt sie, „hier ist dein Bild“ und Klaus schneidet tiefen den bitteren Saft, der ihm wieder auf die Wunde fließen soll. Auf dem Tablett mit den Arzneimitteln, das Schwester Annemarie in der Hand hält, hat einer ein kleines Kästchen entdeckt. „Sympatol“ heißt mit großen Buchstaben darauf geschrieben. Es ist ein stämmiger blonder Junge mit großen Kinderaugen. Ein Kerl mit Riesenaugen, der eigenhändig eine ganze Horde Sowjets aus dem Wald geholt hat, damals in der Hölle von Spasskaja. Aber bei den Mädchen ist er schätzter mit ein Penionsbäckchen.

„Ach bitte Schwester“, flüstert er kaum hörbar, „was ist das für ein Mittel?“

„Das ist für's Herz“ — antwortet sie. „Wenn ein Mensch einen anderen geru hat und er ist nicht ganz sicher, ob seine Liebe erwidert wird, dann braucht er dem Gegenstand seiner Liebe nur eine Erbsige davon heimlich beizubringen. Ein kleiner Schluck in den Arm, ein rascher Druck und schon ist's um sie geschehen. Ob sie will oder nicht, sie muß für ihn Sympathie empfinden. Daher der Name Sympatol.“

Mit ernster Miene hat es die Schwester vorgebracht. Nur in den Augen leuchtet es voll heimlichen Vergnügens und um die Mundwinkel auch ein verräterisches. Der Landser geht sofort auf den Scherz ein. Wenn er auch schwächeln ist wie ein Polanenengel, der zum erstenmal in der Sphärenmusik misfallen darf, auf den Kopf gefallen ist aber so ein Drebrenser

nicht. Aber er will Schwester Annemarie den Spatz nicht verderben. Darum sagt er: „Das ist also eine Art Hexenjabbe, ein Minnetrank, wie ihn sich die Burgfräulein auf den Schlössern von alten Weibern mischen ließen, auf daß Ritter Almbert Eüler von Viebanau in beider Leidenschaft zu ihr entbrenne? Dann geben Sie mir mal die dicke Injektionspritze her. Ich bekomme nämlich morgen Besuch von einer jungen Dame.“ Diesmal kann Schwester Annemarie ihr perlendes Lachen nicht zurückhalten, das so anstehend wirkt und selbst die schlechteste Laune im Nu vertreibt.

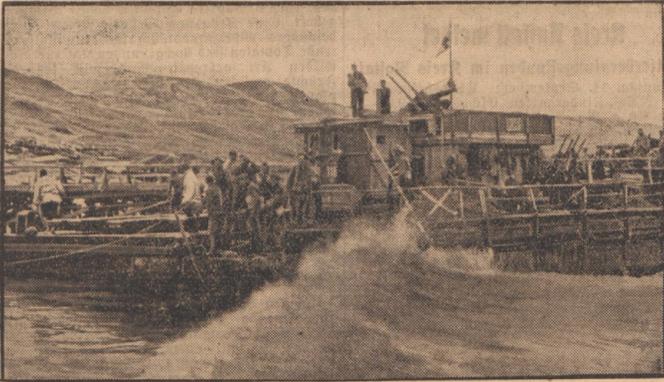
Bis ein junger Sanitätsdienstagrad, der im Zivilberuf Apotheker ist, in gewohnter formiger Tonart losfährt: „Kann gänzlich unbegründete Beirerteit jar nicht verheiß, höre einmal Sympatol ist ein Propylacticum zur Erhaltung und Anregung der Heratätigkeit, enthält in einem Kubikzentimeter 0,06 Gramm Methyloaminoacetophenol in Verbindung mit aqua destillata und wird intramuscular injiziert.“

„Wenn es Steinbäger wäre“, läßt sich ein heiserer Bass aus dem Raubzettel vernahmen, „würde ich mich verschließen, sämtliche Ampullen ohne Parafote freihändig einzunehmen, aber den einzigen Alkohol, den ich in letzter Zeit gerochen habe, hat mir Schwester Annemarie in die Haut eingerieben und auf der Flasche war zu lesen „äusserlich“ — stellt euch das mal vor, 70prozentiger Wodka!“

Noch einmal klingt Annemaries silberhelles Lachen auf, aber im nächsten Augenblick ist sie schon wieder draußen, denn sie hat viele Patienten zu versorgen.

Sumor ist die beste Medizin, sagt eine alte Weisheit. In diesem Falle beweist er auch, daß sich deutsche Soldaten auch durch Vermundung und langes Krankenlager nicht unterliegen lassen. Wenn nach Wochen und Monaten des Zweifels und der Apatie das Fieber geschwunden ist und das erste frohe Lachen erklingt, ist der Tag der Genesung nicht mehr fern, der den Soldaten wieder zum ganzen Kerl werden läßt und ihn zur Pflichterfüllung getreu seinem Rahmendein dahin zurückruft, wo die Kameraden auf ihn warten.

Gefreiter Ludwig Ries.



Die Truppen werden mit großen Fähren von einem Hafen der Halbinsel Kertsch aus übergesetzt um dort in den Kampf eingreifen zu können. (PK-Aufnahme: Kriegsbericht Mantz, H.H., Z.)

# Apheodite

Roman von Wilhelm Scheider

## IN KARTEN

Alle Rechte durch Carl-Duncker-Verlag Berlin

28. Fortsetzung

„Gute morgen kam Klaus zu mir. Er erzählte mir allerlei wirres Zeug, das ich zuerst gar nicht verstand. Er hatte bei dir an der Tür geklopft, und er sagte, ich würde durch Ellermann und Fräulein Kurich bedroht. Endlich begriff ich, was er meinte. Er erzählte vom Mitleid-Paus ... und von Etsch ... und von der Götin. Ich sagte hinunter. Pöblich mußte ich, daß ich Etsch immer noch liebt, ihn und keinen anderen Mann auf der Welt. Zum zweitenmal mußte ich ihm helfen. Er erklärte mir alles. Er habe die Götin verkaufen wollen, um die tote Koffbarkeit endlich loszuwerden.“

„Du warstest ihn ...“

„Ja, nun wußte er, in welcher Gefahr er war.“

„In wagt, Cena!“

„Da beugte sie sich mit gefalteten Händen zu Hartinger vor. Und in tiefer Inbrunnung sagte sie: „Noli, er ist schuldlos an Dvas Tod. Was er sagt, das ist die Wahrheit. Ich hatte zu ihm komme, was kommen mag. Und deshalb ... deshalb kann ich deine Frau auch nicht werden, verzeih mir!“

Hartinger erhob sich. Auch sie stand auf.

„Cena ... ich bitte dich, in deinem Zimmer zu warten. Coppi wird dich vernehmen, sobald er zurück ist.“

Sie erblachte:

„Wo ... wo ist er?“

„Du kannst es dir denken.“

„Er öffnet dir die Tür. Sie ging.“

Hartinger schickte die Knaus ins Bett. Und nun wartete er mit Regina auf der Terrasse.

Suslawitt hatte sich auf sein Zimmer zurückgezogen. Er klagte über Kopfschmerzen, wollte aber nach Coppis Eintreffen wieder erscheinen.

Um halb zehn Uhr wartete man immer noch auf Coppi und Ellermann. Die Nacht war ziemlich dunkel, das Firmament hatte sich heiligt. Eine drückende Schwüle lag über dem Tal, kein Windhauch brachte Abkühlung.

„Es kommt ein Gewitter“, sagte Hartinger leise.

Regina, die neben ihm auf der Bank saß, antwortete nicht. Sie blickte in die flutende Dunkelheit hinaus.

Endlich haben sie unten auf der Wiese ein Licht aufblinken. Ellermann hatte eine Laterne mitgenommen, er leuchtete sicher jetzt mit Coppi zurück. Das Licht wanderte und kam langsam auf sie zu. Dann erschienen zwei Gestalten auf der Terrasse.

Hartinger ging ihnen entgegen. Es waren tatsächlich Coppi und Ellermann.

„Nun?“ fragte Hartinger.

Coppi lächelte: „Wölliac Klarheit!“

Regina tauchte auf. Coppi reichte ihr die Hand: „Ich möchte Ihnen danken, Signorina. Ellermann erzählte mir von Ihnen. Sie haben ihm brav geholfen.“

Ellermann überreichte ihr Coppis Worte.

Sie gingen auf das Haus zu.

Dort stand Suslawitt. Er erkundigte sich bei Coppi, ob Etsch die Tat einestanden habe. Seine Stimme überschlug sich vor Erregung.

„Nein“, sagte Coppi, „das können Sie doch denken. Er leuauet.“

„Aber Sie werden ihn trotzdem verhaften lassen?“

Coppi antwortete ihm nicht. Er hat Hartinger, sich seines Telefons bedienen zu dürfen. Hartinger ging mit ihm hinaus.

Im Arbeitszimmer fiel Coppi in einen Sessel. Er ließ seinen allberühmten Blick über Hartinger gleiten und er fragte:

„Fräulein Reinwald zurückgekommen?“

„Vor einer Stunde, Signore.“

„Sie sprachen mit ihr?“

„Ja. Sie hält sich in ihrem Zimmer auf. Ich machte sie darauf aufmerksam, daß sie vernommen wird.“

Coppi überreichte ihm den Wunsch, mit Klagenfurt verbunden zu werden. In wenigen Minuten war die Verbindung da.

„Kommen Sie sofort!“ rief Coppi in den Hörer hinein, „genau so, wie verordnet. Es erwartet Sie unten jemand in Krenth, und zwar bei der Autobus-Haltestelle.“

Er legte den Hörer in die Gabel und erhob sich:

„Ich möchte mich mit Fräulein Reinwald unterhalten.“

Sie gingen über den Korridor. Hartinger klopfte an Cenas Tür, erhielt aber keine Antwort. Er pochte härter, es blieb alles still.

Da öffnete Coppi. Das Zimmer war dunkel. Hartinger rief laut: „Cena!“

Keine Antwort.

Er knipste das Licht an. Der Raum war leer. Coppi zuckte die Achseln.

„Sie ist wieder zu ihm hinuntergelaufen.“

„Eben war noch Licht in ihrem Zimmer.“

Sie stiegen die Treppe hinauf. Vor dem Hause standen Ellermann und Regina. Hartinger erkundigte sich, ob man Cena gesehen habe. Regina verneinte.

„Dann muß sie den rückwärtigen Ausgang benutzt haben“, stellte Hartinger fest.

„Rufen Sie nur“, sagte Coppi, „es ist ganz unwesentlich.“

„Er sah sich um. Die Terrasse war schwach beleuchtet; über der Tür baumelte eine schmiedeeiserne Laterne.“

„Sie halten wohl nach Suslawitt Ausschau“, lächelte Ellermann.

„Aberdings.“

„Er ist fort.“

Coppi harrete Ellermann ins Gesicht: „Wie meinen Sie das?“

„Eben noch unterhielten wir uns mit ihm. Pöblich brach er mitten im Satz ab, lachte laut auf — und ging.“

„Wohin?“

„Neben die Terrasse, auf die Wiese hinaus ... in die Dunkelheit hinein.“

„Hm.“

„Ein merkwürdiges Wesen hat dieser Mensch“, sagte Ellermann, „es war geradeaus ein unheimliches Lachen. Quersir dachte ich, er wäre betrunken, aber das hätte man doch vorher merken müssen.“

In diesem Augenblick glitt in großer Ferne, in der Richtung der hohen Zauern, ein Blitz über den Himmel. Es dauerte lange, bis das dumpfe Grollen des Donners folgte.

„Noch weit fort, das Gewitter“, sagte Hartinger, „aber es kommt herüber. In einer Stunde ist es hier.“

Coppi erwiderte nun Ellermann, ihm einen Dienst zu erweisen. Er erwartete einige Beamte aus Klagenfurt, sie würden ungefähr in einer halben Stunde in Krenth ankommen, vielleicht auch früher. Es müßte jemand unten sein und sie heranzuführen.

„Wollen Sie es übernehmen, Doktor?“

„Gern.“

„Warten Sie bitte an der Autobus-Haltestelle auf den Wagen.“

Ellermann antwortete nicht.

„Sie mundern sich?“ lächelte Coppi.

„Eigentlich ja.“

„Sie haben es sich anscheinend anders vorgestellt.“

„Ich dachte mir, Sie würden Stolz sofort verhalten lassen.“

„Und?“

„Warum sollen die Leute erst heraufkommen? Man muß doch möglichst rasch zugreifen.“

Doktor Ellermann ...

„Bitte?“

„Werken Sie immer noch nichts?“

„Ja ... ja, wie meinen Sie das?“

„Dann will ich Sie noch etwas appellieren lassen. Ich glaube, Sie müssen sich beeilen, um hinunter zu kommen. Auf Wiedersehen! Mit Ihnen“, damit wandte er sich an Hartinger, „und auch mit der Signorina habe ich jetzt etwas zu bereden.“

Er lächelte Ellermann freundlich zu, dann ging er mit Regina und Hartinger ins Haus.

Im Arbeitszimmer legten sie sich um den Nachtschlaf. Regina freischelte den Kopf Clarissas, die zu ihren Füßen lag.

Coppi hatte plötzlich einen harten Zug um den Mund. Sein nachdenklicher Blick haftete am gelben Schirm der Lampe.

Endlich begann er:

„Ja, es wird Zeit, daß ich es Ihnen sage ... die Entscheidung steht ja unmittelbar bevor. Eigentlich mußte er schon in Florenz, das er verloren war. Aber er hatte immer noch einige Hoffnung. Er schloß sich mir an, um auf jeden Fall Gewißheit zu erlangen. Die Gewißheit hat er nun, deshalb seine Flucht. Er kann uns trotzdem nicht entkommen ...“

„Sie sprechen von Suslawitt?“ fragte Hartinger erregt.

„Erraten.“

„Suslawitt ist also ...“

„Wir dürfen nicht mehr daran zweifeln, Signore.“

Hartinger legte die Hand an die brennende Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

